

Buchbesprechungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **48 (1953)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Konzessionsbewerber haben immer wieder darauf hingewiesen, daß die ca. 100 Millionen kWh Strom, die das Werk der schweizerischen Elektrowirtschaft zubringen wird, für die Versorgung des Landes unbedingt nötig seien. Nun veröffentlicht die Organisation für Europäische Wirtschafts-Zusammenarbeit (OECE) einen Bericht über die Lage der westeuropäischen Elektrizitätswirtschaft und ihre voraussichtliche Entwicklung bis zum Jahr 1956. Ge-

samteuropäisch gesehen werden nach wie vor Stromdefizite bestehen, nur in wenigen Ländern dürfte im Jahre 1956 die Produktion den Bedarf übersteigen. Als Land mit dem größten Überschuß wird die Schweiz bezeichnet, und zwar mit 3,1 Milliarden kWh, also dem rund 30fachen Betrag der zu erwartenden Rheinproduktion. Diese Tatsache verdient festgehalten zu werden, damit auch der Gutgläubige sieht, was von den Partei-Behauptungen in solchen Kraftwerkdiskussionen manchmal zu halten ist.

Buchbesprechungen

Albert Heim

Im Verlag Wepf & Co., Basel, erschien 268 Seiten stark und mit sorgfältig gewählten Tafeln illustriert das Werk »Albert Heim, Leben und Forschung«. Für die große Nachfolge- und Verehrerschaft Albert Heims ist das Buch die Erfüllung eines dringlichen Wunsches. So gibt man sich nun der Freude hin, die monumentale Forscherleistung in ihrem Stufenbau als Ganzes nachzuerleben und das einmalige Gewebe von Leben und Werk in der Übersicht zu bewundern.

Albert Heim gehört zu der Gelehrten-Generation, die durch die Universalität ihres Wissens charakterisiert war und die unser wissenschaftliches Weltbild geprägt hat. Die moderne Kenntnis des immer wieder uns faszinierenden Baues der Alpen vor allem — diese Entwirrung eines zunächst völlig unentwirrbar Scheinenden — ist die Forscherleistung Albert Heims und seiner Schüler. Durch seine Sprachkraft wurden auch schwere erdgeschichtliche Erkenntnisse dem allgemeineren Bewußtsein zugänglich gemacht. Denn Albert Heim blieb nicht isoliert in den Höhen der Erstbesteigungen spezialisierter Wissenschaft; er blieb dem Volke verantwortlich und der Gesamtheit verbunden. Groß sind seine Verdienste um Alpenclub und Naturforschende Gesellschaft. Er kämpft jahrzehntelang für den Bau des Zürcher Krematoriums. Er wirbt um ein besseres Verständnis des Tieres und rettet dem Bauernstand den damals im Aussterben begriffenen Sennenhund. Unübersehbar ist seine Begutachtungstätigkeit an Quellen, Tunneln, Erdbeben, Bergstürzen. Er steht führend an der Spitze seiner Wissenschaft und ist Arzt der Landschaft und Gelehrter des Volkes zugleich. Im heutigen Augenblick der heimschützerischen Aktualität des Rigigipfels erinnern wir uns seines Einsatzes zur Sanierung von verunreinigten Rigiquellen (es gab eine »Rigikrankheit«, die in einigen Fällen tödlich verlief). Er wurde in einen Prozeß verwickelt, den die ganze Schweiz mit Spannung verfolgte. Als der Entscheid zu seinen Gunsten bevorstand,

schlug er einen Vergleich vor. Und ebenfalls heute, da viele Schweizer bedrückt sind von unserer Technik, die das schweizerische Maß und die demokratische Grundhaltung verloren hat — wie nötig wäre uns die lebendige Stimme Albert Heims: »Jetzt aber halt! Die vernünftige Benutzung der Natur hat ihre Grenzen . . . Wir dürfen den künftigen Generationen nicht nur eine mit Maschinen besetzte, gefühllose Wüste hinterlassen . . . Ich verteidige den Rheinfall, weil er unser aller Eigentum ist, das Eigentum der Schweizer und der Menschen überhaupt.«

Arnold und Helene Heim und Marie Brockmann-Jerosch haben eine Lebensbeschreibung gestaltet, die zum bleibenden biographischen Gut der Schweiz gehören wird. Sie wurden in speziellen Abschnitten unterstützt von Dr. R. Streiff-Becker (Gletscherforschung), Dr. Robert Oehler (Familienstammbaum) und Dr. Walter Scheitlin (Kynologie). Das Buch ist nicht nur eine Erinnerung, es ist eine Stärkung.

Emil Egli.

Vom Schweizerischen Kunstdenkmälerwerk

Erfreuliches ist zu melden vom Fortschreiten des auf umfassender Planung aufgebauten Werkes »Die Kunstdenkmäler der Schweiz«, das die Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte im Verlag Birkhäuser (Basel) herausgibt. Eine Gefolgschaft von mehr als 6500 Mitgliedern und eine durch Beiträge von verschiedenen Seiten gefestigte Finanzgrundlage ermöglicht es der Gesellschaft, jährlich zwei große, reich mit neu hergestellten Bildern und wissenschaftlich einwandfreien Planzeichnungen ausgestattete Bände herauszugeben, und die wohl von keinem anderen kunstgeschichtlichen Werk erreichte Auflage läßt die Bände in weiteste Kreise gelangen und damit zu Volksbüchern der künstlerischen Heimatkunde werden. Im Jahre 1951 hat die wissenschaftliche Bestandsaufnahme der Baudenkmäler und Kunstschätze im Kanton St. Gallen mit dem Werk über das *Sarganserland* (von Erwin Rothenhäusler und zwei Mit-

arbeitern) und diejenige im Kanton Schaffhausen mit dem an Überraschungen reichen Buch über die *Stadt Schaffhausen* ihre erste Etappe abgeschlossen. 1952 folgten der Band über die *Stadt Winterthur* (von E. Dejung und R. Zürcher), der auch eine Zusammenfassung über die kunstgeschichtliche Entwicklung der *Stadt Zürich* enthält, und derjenige über Stadtbild, Wehrbauten, Brunnen und städtische Bauten in Bern (von Paul Hofer). Jedes dieser Werke enthält die Ergebnisse weitreichender Forschungen archivalischer und kunstgeschichtlicher Art und vermag schon durch seine splendide Bebilderung jedermann einen imponierenden Begriff von der Fülle und Vielgestalt unseres erhaltungswürdigen Bau- und Kunstgutes zu geben.

Wie viel Wertvolles und oft wenig Bekanntes steht schon in den historischen und kulturgeschichtlichen Einleitungen über die einzelnen Städte und Landschaftsregionen! Im Sarganserland lernt man die hervorragend restaurierte St. Justus-Kirche in Flums und die abgelegene St. Jakobskapelle, die nun ebenfalls ihre baukünstlerische Würde zurückerlangt hat, dann die herrliche Barockkirche von Pfäfers und die unter Mitwirkung des Heimatschutzes erneuerte St. Georgskapelle bei der Burgruine Wartenstein, ebenso das Schloß Sargans und eine Reihe ländlicher Kirchen, Kapellen und Wohnbauten kennen. In Schaffhausen offenbart sich die erstaunlich reiche Ausstattung der Bürgerhäuser mit Portalen, Erkern und Fassadenmalereien, mit Stukkaturen und anderen Kostbarkeiten einer vornehmen Raumkunst. Gerade die Veröffentlichung dieser privaten Kunstaltertümer vermag den Willen zu deren Erhaltung und verständnisvollen Betreuung zu festigen. Daß der Munot, das in Erneuerung begriffene romanische Münster, das einstige Kloster zu Allerheiligen und das Rathaus sich einer einsichtsvollen Pflege erfreuen, findet man in der prachtvollen Monographie schönstens bestätigt.

Winterthur präsentiert sich als eine im Ganzen gut konservierte Kleinstadt mit zusammenhängenden Fassadenreihen und hat durch die Eingemeindung von fünf Vororten auch drei Schloßbauten (Mörsburg, Hegi und Wülflingen) sowie die Kirchen von Oberwinterthur und Veltheim mit ihrer wertvollen Ausmalung als kunstgeschichtlichen Zuwachs erhalten. — Wie bei dieser Stadt, so bedauert man auch bei dem einzigartigen Bern den Abbruch monumentaler Torbauten und Wehranlagen. Immerhin besitzt Bern noch den Zeitlockenturm und den Käfigturm, und das großartige Stadtbild als Ganzes erscheint in dem neuen Buche in besonders eindrucksvollem Überblick. Eingehend werden die vielen prächtigen Berner Brunnen mit ihrem volkstümlichen Skulpturenschmuck beschrieben und in guten neuen Abbildungen vorgeführt.

E. Briner.

Eduard Strübin, Baselbieter Volksleben. Sitte und Brauch im Kulturwandel der Gegenwart.

Mit einer Karte und 19 Bildtafeln, herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, G. Krebs AG., Basel 1952.

Das Buch hält mehr als sein bescheidener Titel verspricht. Es dürfte füglich ein volkskundlicher Schweizer Spiegel, ja ein Zeitspiegel genannt werden. Es zeigt einmal nicht das Uralte und Unwandelbare am Volksleben, sondern den *Kulturwandel* und die *Kulturkrise*. Daß das nicht in allgemeinen Überlegungen geschieht, sondern am treffend gewählten Beispiel aus Gelterkinden, aus Pratteln usw., das macht den besonderen Wert dieses Buches aus und nimmt ihm nichts von seiner allgemeinen Gültigkeit.

Die Wandlung, die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts abspielt und die das Gesicht der Gegenwart prägt, wird an Staat und Gemeinde, an der wirtschaftlichen Entwicklung (Arbeitsbrauch), an der Geselligkeit (Vereinswesen) und vor allem an Kirche und Schule gezeigt.

In einem eindrucklichen Kapitel dokumentiert Strübin den »Niedergang des Volkschristentums«, den Zerfall der kirchlichen Gemeinschaft, den Verlust der christlichen Mitte, welche die ganze Volkskultur bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zusammengehalten hatte. In die Lücke trat die moderne *Volksbildung*, welche im Sinne der Aufklärung den Menschen auf sich selber stellen und aus den Bindungen aller Tradition befreien wollte. Die hochentwickelte Schulbildung seit der Regenerationszeit führte zwar zu einer unerhörten Verbreitung des Wissens und der Schulung, ja der »Verschulung«: aber anstelle der alten Bindungen an Kirche und volkstümliche Tradition war nicht wissenschaftliches Denken, sondern ein populärer *Wissensglaube* getreten, welcher ebenso autoritätsgläubig und blind ist wie der bekämpfte Aberglaube. Die modernen Formen dieses »Aberwissens« — vom Haarshampoo »auf Grund der neuesten wissenschaftlichen Forschungen« bis zu den Erlösungslehren der Kioskliteratur »Iß dich schlank«, »Denke positiv« — stellt Strübin höchst konkret dar.

Man möchte lächeln, als ob das nur die Dienstmädchen angehe; aber Strübin sieht weiter: Er bleibt weder bei einem überlegenen Lächeln, noch bei einer pessimistischen Resignation über die moderne Massenzivilisation stehen. Im Kapitel »Volkstumspflege« zeigt er die schon eingetretene Abwehrbewegung gegen die Kulturnivellierung, und er umschreibt sie mit dem Begriff eines »*ethisch-zweckhaften Traditionalismus*«. Hier werden Bewegungen und Bestrebungen wie die des *Heimatschutzes*, des Naturschutzes, der Trachtenbewegung, der Mundartpflege, des »Heimatstils« als eine notwendige Reaktion und Regression in die geistigen Zusammenhänge der gegenwärtigen Kulturkrise hineingestellt.

Dieses Kapitel — das eines ausführlichen Referates wert wäre — muß die Leser des »Heimatschutzes«, die sich über Grundlagen und Ziele ihrer Arbeit besinnen wollen, besonders beschäftigen.

Richard Weiß.

Heimatschutz in Graubünden

Da die Gewinnung der Lehrerschaft für die Gedankenwelt und die kulturellen Aufgaben des Heimatschutzes von ganz besonderer Bedeutung ist, sei hier anerkennend darauf hingewiesen, daß der bündnerische Lehrerverein ein ganzes Heft des »*Bündner Schulblattes*« (November 1952) der Bündnerischen Vereinigung für Heimatschutz zur Darlegung ihrer Ziele und ihrer Leistungen in einer stattlichen Reihe illustrierter Einzelbeiträge zur Verfügung gestellt hat. Der Obmann Hans Plattner, der selbst dem Lehrerstand angehört, berichtet einleitend und zugleich zusammenfassend über »Heimatschutz in Graubünden«, wobei er auch die vielen, zum Teil sehr beträchtlichen Beiträge aufzählt, die aus der Talerkasse des Schweizer Heimatschutzes nach Graubünden gewandert sind. Dann teilen erfahrene und initiative Freunde der Heimatschutzarbeit in Graubünden mit, was sie über die Gründung und den Aufstieg ihrer Vereinigung (Benedikt Hartmann), über heimatische Kunst und Kultur (Rudolf Jenny), über das Bündner Heimatwerk (J. Roffler) sowie über Geschichte, Volkskunde und Kunstgeschichte, Sprache und Theater (J. B. Jörger), das Bündner Haus (Architekt J. U. Känz), Schule und Heimatschutz (Dr. M. Schmid), Gestaltung der Bauingenieurwerke (Ing. H. Conrad) und andere wichtige Fragen (Dr. H. Bertogg, Dr. A. M. Zandralli, Prof. H. Brunner, Dr. R. Vieli) der Lehrerschaft zu sagen haben. E. Br.

Landschaftsschutz am Thuner- und Brienersee

Der Uferschutzverband, der den landschaftlichen Umkreis der Berner Oberländer Seen betreut, gibt in dem von seinem Präsidenten Dr. Hans Spreng (Unterseen) redigierten »*Jahrbuch vom Thuner- und Brienersee, 1952*«, das im Selbstverlag des Verbandes erschienen ist, eindruckliche Kunde von seinem planmäßigen und energischen Wirken im vergangenen Jahre. An der Schaffung öffentlicher Plätze an den Seeufern und an der Beseitigung der wirklich nicht an die herrlichen Aussichtsufer gehörenden Kehrichtablagerungen wurde zielstrebig weitergearbeitet. Von der Umgebung des prächtigen Naturschutzgebietes Neuhaus-Weißenau kann glücklicherweise der Campingbetrieb ferngehalten werden. Für Oberhofen wurde nach jahrelangem Bemühen eine Ortsplanung in Kraft gesetzt, die auch dem Landschaftsschutz gerecht wird. In Spiez wurde die Rodung des »Gogewaldes« und die Erstellung eines Großbaues nahe beim Schloßgut verhindert. Die Bauberatung mußte wegen Überlastung von Edgar Schweizer in Regionen aufgeteilt werden; vier-

zig Gutachten und zehn Einsprachen erforderten viel Nervenarbeit. — Das mit Zeichnungen und Photos gediegen ausgestattete Jahrbuch enthält auch Beiträge aus den Gebieten von Ornithologie, Orts- und Regionalplanung, Seenkunde und Bauernhausforschung. E. Br.

Ein Heimatbuch über Trogen

Die beiden Buchreihen »Schweizer Heimatbücher« und »Berner Heimatbücher« des Verlages Paul Haupt in Bern, die zusammen schon etwa hundert Bilderhefte umfassen, leisten der kulturellen Heimatkunde und damit auch dem Heimatschutz wertvolle Dienste. Aus der Gruppe der in jüngster Zeit erschienenen Hefte sei dasjenige von Oskar Wohnlich über »*Trogen*« mit einem besonderen Hinweis bedacht; denn es schildert in prächtigen Bildern die bauliche Vielgestalt des ehrwürdigen Landsgemeindedorfes, in welchem nicht nur das Appenzeller Giebelhaus sich zu stolzer Größe steigerte, sondern eine Reihe von palastartigen Bürgerhäusern mit Sandsteinfassaden vor allem dem Dorfplatz ein einzigartiges Gesamtbild geben. Daß diese aristokratische Baukultur der denkmalhafte Ausdruck eines bewundernswerten Gewerbefleißes und kommerzieller Unternehmungsfreude (vor allem der Familie Zellweger) ist, wird im Textteil prägnant dargestellt. Wenn da eine den praktischen Heimatschutz berührende Frage zu lösen ist (beispielsweise Erneuerung des großen Brunnens am Dorfplatz in Naturstein oder Kunststein), so sollte ein Blick auf das verpflichtend vornehme Platzbild einem die Entscheidung leicht machen. E. Br.

Eine Rheinfahrt in Bildern

Unter dem Titel »*Photographische Erzählung: Schaffhausen, Rhein bis Untersee*« läßt die Buchdruckerei Meier & Cie. (Schaffhausen) einen Bilderband erscheinen, der Landschaften, Siedlungen und Bauwerke von Rüdlingen bis hinauf nach Stein am Rhein zu einem Reisealbum zusammenfügt. Es sind Amateuraufnahmen, die im Landschaftlichen künstlerischer wirken als im Architektonischen, wo sich einzelne Bilder ungeschickt und die Zusammenrückungen von je zwei Aufnahmen ungünstig präsentieren. Am bildhaften Ausdruck der Gegenwart, des heutigen Arbeits- und Gemeinschaftslebens wird offenbar absichtlich vorbeigesehen. Und doch ist in einer so arbeitsfreudigen, industrielebten Gegend nicht nur das Historische beachtenswert. Der kurze, stark lyrisch gefärbte Einführungstext von Dr. Kurt Bächtold und die sehr wenig substantiellen Bildbeschriftungen, die etwas eingehendere Angaben ertragen hätten, erscheinen auf deutsch, französisch und englisch. Sollte das prächtige Thema dem Buche eine Neuauflage sichern, so könnte dieses durch bildkünstlerische und textliche Vervollkommnung gewiß noch anziehender werden. E. Br.